

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **9 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

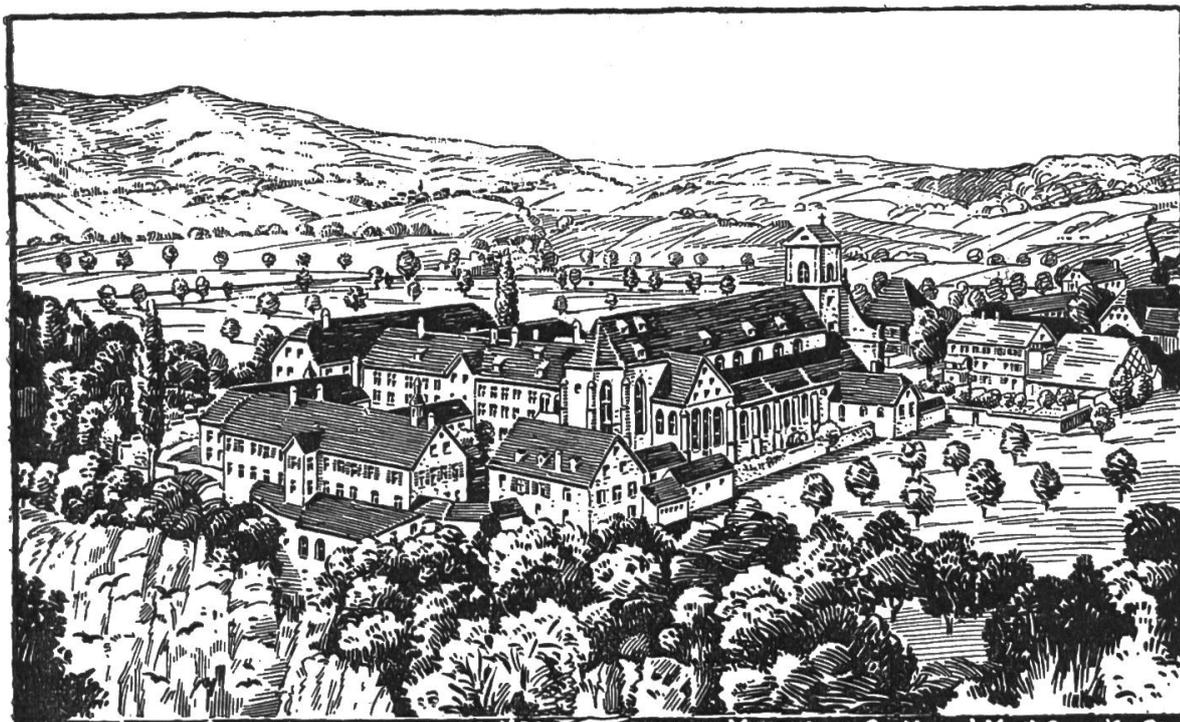
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12

Mariastein, Juni 1932

9. Jahrgang

Herzlichen Willkomm

Sr. Excellenz Dr. Aloisius Scheinwiler
Bischof von St. Gallen

und Sr. Gnaden Prälat Adalbert Graf von Neipperg
Abt von Neuburg b/Heidelberg

auf das Fest Maria vom Trost
Sonntag den 5. Juli 1932.

Gottesdienst-Ordnung

24. Juni: Fest des hl. Johannes des Täufers. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
26. Juni: 6. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der 2. Brotvermehrung. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
29. Juni: Fest der hl. Apostelfürsten Peter und Paul. Um ½8 Uhr kommt ein Pilgerzug aus dem Kanton Luzern; hernach Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt und Hochamt. ½2 Uhr: Psalter. ¾3 Uhr: Zweite Predigt, Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz, Vitanei, Weihe an Maria, Großer Gott und Segen.
1. Juli: Fest vom kostbaren Blut unseres allerheiligsten Erlösers. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
2. Juli: Fest „Mariä Heimsuchung“. Um 7 Uhr kommt der Bittgang von Therwil. Nach dessen Ankunft ist ein Amt in der Basilika. Bei schlechter Witterung ist das Amt erst um 8.30 Uhr. Weil heute Vorabend vom Maria-Trost-Fest, ist abends 8 Uhr feierliche Segensandacht in der Basilika und nachher feierliches Glockengeläute.
3. Juli: 7. Sonntag nach Pfingsten und Fest „Maria vom Troste“. 5 Uhr: Feierliches Glockengeläute. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierlicher Einzug Sr. Erzellenz Dr. Aloisius Scheiwiler, Bischof von St. Gallen — der das Pontifikalamt zelebrieren wird — und der andern hochw. Herren Prälaten. Gleich am Anfang des Festgottesdienstes ist die Festpredigt, gehalten vom hochwst. Herrn Prälat Adalbert Graf von Neipperg, Abt von Neuburg bei Heidelberg. Beim darauffolgenden Pontifikalamt singt der löbl. Chor der Katholiken Basel im Verein mit dem Kirchenchor Bad.-Rheinfelden, zirka 160 Sänger, die Rheinberger-Messe op. 192. Am Schluß des Gottesdienstes werden die H. H. Prälaten wieder feierlich zurückbegleitet.
- Nachmittags 2 Uhr ist die große Prozession mit dem Gnadenbild Unserer Lieben Frau im Stein, unter Begleitung der hochwst. Herren Prälaten und H. H. Priester des Welt- und Ordensklerus, der verschiedenen Musikkorps und Vereine, der Ordensschwestern und marianischen Kongregationen, sowie des katholischen Volkes, in der Reihenfolge, wie sie die Zugsordner angeben werden. Nach Schluß der Prozession ist feierliche Vesper und sakramentaler Segen.
4. Juli: Fest des hl. Ulrich, Bischofs. Bittgang von Mezerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.
10. Juli: 8. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium über das Gleichnis vom ungerechten Verwalter. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
11. Juli: Fest unseres heiligen Ordensstifters Benediktus; an dem alle Gläubigen in unsern Kirchen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente einen vollkommenen Ablass gewinnen können. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
16. Juli: Skapulierfest. 8.30 Uhr: Amt am Skapulieraltar.
17. Juli: 9. Sonntag nach Pfingsten, zugleich Skapuliersonntag. Die Mitglieder der Skapulierbruderschaft können nach würdigem Sakra-

mentenempfang durch jeden Kirchenbesuch einen vollkommenen Ablass gewinnen. Evangelium Jesus weint über Jerusalem. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussegnung, Segen und Salve.

18.—21. Juli: Exerzitien für Jungfrauen. Näheres siehe Exerzitienkurse.



Einladung zum Abonnement

Mit der Juli-Nummer beginnt bereits der 10. Jahrgang unserer religiösen Monatschrift. In erfreulicher Weise hat die Zahl der Abonnenten von Jahr zu Jahr zugenommen dank dem wachsenden Interesse für das ihr gesteckte Ziel: „Förderung der Marienverehrung und der Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau im Stein“. Allen werten Abonnenten, wie auch allen Förderern unserer Wallfahrt sprechen wir hiemit unsern tiefgefühlten Dank aus. Mögen sie uns ihre Treue bewahren im Abonnement des neuen Jahrganges. Die Gnadenmutter lohne es ihnen mit reichlichsten Segen.

In der engeren und weiteren Heimat und selbst über die Grenzen des Landes ist bereits etwas durchgefickert von neuen Gemälden in der Basilika, die im Verlauf des Winters und Frühlings an die Wände gezaubert worden seien. Viele Pilger waren bereits hocherfreute Augenzeugen der bisher ausgeführten Bilder aus dem Leben des hl. Benedikt. Um allen Glocken-Abonnenten und Pilgern von nah und fern zu einem bleibenden Andenken und zugleich leichteren Verständnis derselben zu verhelfen, werden wir im neuen Jahrgang so bald als möglich die Bilder der Reihe nach bringen samt der nötigen Erklärung. Das wird natürlich nicht bloß die Abonnenten und Leser der Glocken interessieren, sondern jeden Pilger und Freund des Wallfahrtsortes überhaupt. Wie froh wird jeder Pilger sein, wenn er beim Besuch der Gnadenstätte die Bilder versteht und zu deuten weiß. Deshalb behalte jeder alte Abonnent die Zeitschrift und suche auch andere darauf aufmerksam zu machen, damit sie sich dieselbe rechtzeitig sichern. Das kleine Opfer von Fr. 2.50 wird sie sicher nicht gereuen. Wir sind auch gern bereit, Probe-Nummern zu versenden und bitten die Adressaten um gefällige Durchsicht derselben. Zur kostenlosen Einzahlung des Jahresbeitrages legen wir der heutigen Nummer einen Check bei. Auf der Rückseite des Coupon-Abschnittes wollen die werten Abonnenten deutlich ihre genaue Adresse angeben. Bei unrichtiger Adresse oder Wohnungswechsel bitten wir um sofortige Mitteilung der neuen wie der alten Adresse, damit die Zusendung keinen Unterbruch erleidet. Wer uns per Check den Betrag bis und mit 15. August einsendet, erspart sich die Nachnahmepesen und uns bedeutende Arbeit.

Die Redaktion.



Maria vom Troste

„Maria vom Troste,“ o höre das Fleh'n,
— St. Benedikts Söhne dich kindlich umsteh'n; —
Sie haben der Bitten so tausendfach viel,
Maria vom Troste dein Bild ist ihr Ziel.

Sie kommen a l l e i n nicht zu deinem Altar;
Es folget ihnen eine unzählige Schar.
Sie führen die Trauernden alle dir zu,
Die Müden und Schwachen, die suchen nach Ruh.

Du bist ja der Trost der Betrübten, ihr Hort;
Es folget noch ihnen die betende Schar.
Dem du auf die Stirne nicht gelegt deine Hand,
Den du nicht gesegnet im nächtlichen Land.

Und wenn auch kein Stern in die Finsternis scheint,
Vergebens das Auge der Trauernden weint,
Wenn ratlos der Blick in die Finsternis starrt,
Ermattet das Herz auf den Abend nur harrt:

St. Benedikts Söhne, sie wissen es schon,
Es naht kein Betrübter umsonst deinem Thron.
Kein Flehen es gibt, und es gibt keine Schuld,
Wo du nicht erbarmst dich in heiliger Huld.

In deiner Basilika brennet das Licht,
Das Hilfe und Trost den Bedrängten verspricht.
Hilf, Mutter, dem Schmerz, und hilf, Mutter, dem Leid;
Es küßet die Sorge dein himmlisches Kleid.

Maria, laß niemand von dannen doch geh'n,
Laß niemand vergebens sich Rettung erfleh'n.
Und wenn er auch stammelnd sein Bitten nur spricht,
Vergiß ihn, o gütigste Mutter, doch nicht!

Je ärmer das Kind, das dein Bildnis erschaut,
Sodaß es vor Elend sich kaum noch getraut
Zu grüßen dein Bild auf dem hohen Altar,
Je lieber reichst du deine Hände ihm dar.

Wer immer ins Mutterhaus setzet den Fuß,
Wer immer dich grüßet mit innigem Gruß,
Maria, dem zeige dein göttliches Kind,
Auf daß er in Jesus den Segen gewinnt.

Die Krone, das Szepter, das Kreuz auf der Brust,
Es mache mir immer von neuem bewußt:
Du bist eine K ö n i g i n ü b e r d a s L e i d ,
Du bist auch dem Aermsten zu helfen bereit.

So hilf den Betrübten, so hör ihren Schrei;
Wir tragen dir Lilien und Rosen herbei.
Maria vom Trost, laß sie duftend dir blüh'n,
Und weinende Bitten als Kerzen dir glüh'n.

Die Kerzen, sie flammen zum Bilde empor;
Es quillt aus der Seele so heiß es hervor:
Maria vom Troste, vergiß uns doch nicht,

— In deiner Basilika brennt ja das Licht. Von M. P o h l.

Unsere liebe Frau vom Troste

So nannte der Heilige Vater die Gnadenmutter von Mariastein. Nur noch wenige Tage trennen uns von ihrem Hochfeste, wo sie segnend und tröstend durch die Straßen des idyllischen Mariastein zieht. Und wer jeweils die Andacht, das Jubeln und Singen und Beten bei der großen Prozession verfolgt, der muß es sehen, daß das gläubige Volk wirklich Vertrauen hat zu seiner tröstenden Mutter.

Ja, aber doch nicht alle finden Trost und Erhörung. Gewiß nicht. Wer nicht mit kindlich frommem Herzen zu ihr kommt, der wird ungetröstet von ihr fortgehen. Der hl. Bernhard, dieser kindlich fromme Marienverehrer, er sagt es uns, daß noch niemand verlassen worden sei von ihr, der zu Maria die Zuflucht genommen habe. Ja die Zuflucht müssen wir nehmen zu ihr, wir müssen vertrauen und lieben und glauben und hoffen; denn ist es unerhört, daß jemand von ihr verlassen wird. Der Trost Mariens kommt nicht wahllos herab wie der Regen, der eben auf alles fällt, nicht, wie das Sonnenlicht, das alles überflutet, nicht wie die Kälte oder Wärme, die überall hineindringt, sondern wenn man Maria als Trösterin der Betrübtten erkennen will, so muß man mit ihr in geistiger Verbindung sein. Es genügt nicht, bloß betrübt zu sein, sondern man muß durch Glaube, Hoffnung und Liebe Verbindungswege zwischen ihrem Herzen und dem eigenen Herzen angelegt haben. Trösten ist nämlich eine Freundestat, man tröstet nicht einen, den man nicht liebt, der einem ferne steht oder sogar einem feindlich gesinnt ist; aber man tröstet denjenigen, der einem nahe steht, den man liebt, seinen Freund, und man tröstet ihn umsomehr, je mehr Freund er einem ist. Darum müssen wir Freunde und Freundinnen Mariens sein, dann dürfen wir im Leide auf ihren Trost hoffen.

Dieser Trost kommt jedem verständigen Marienfreunde, d. h. demjenigen, der eine genügende Fähigkeit zum Denken hat, aber auch den guten Willen besitzt, seinen Verstand zu gebrauchen. Wenn er dies tun will, wird er bedenken: Wo kann ich Hilfe suchen und finden, wohl nur bei jemand großem, und er wird Himmel und Erde durchgehen und dann schließlich Halt machen bei derjenigen, die Gott am nächsten steht, bei Maria. Wer ist die berühmteste, mächtigste, geehrteste, beneidenswerteste Frau, die jemals gelebt hat? Doch offenbar Maria, die Mutter Jesu. Die Berühmtheit von allen Königinnen und Kaiserinnen der Welt wiegt noch lange nicht auf die Berühmtheit der einzigen unvergleichlichen Mutter Jesu; an niemand wird so oft gedacht, mit so viel Liebe, Verehrung, Hingebung als an diese; nur Gott ist ausgenommen, aber auch von niemand anders hat der göttliche Heiland in seinem Sterben noch in Johannes der Welt gesagt: „Siehe deine Mutter.“ Und mit diesen Worten hat ja der sterbende Heiland uns eine Quelle des Trostes gezeigt, denn wer kann besser trösten als die Mutter.

Nun aber sagt sich der denkende Mensch: Diese Eine und Einzige hat es auf Erden eigentlich so schlecht gehabt, war so arm und hat so viel ausstehen müssen. Dieser Gedanke aber packt mit mächtigem Troste den denkenden Verstand, diese Wahrheit versöhnt sich mit dem Leiden, gibt Beruhigung und Zufriedenheit mit einem geringern, kleinern Erdenlos, der Hinblick auf die große Frau, auf die Mutter der Welt hat einen wunderbaren Trostgehalt.

Großen Trost gibt uns Maria, wenn wir Marias Leben recht erforschen und in seine Geheimnisse hineindringen, wenn wir uns fragen, wie es ihr ergangen ist. In einer Krankenstube ob dem Bette hängt ein schlichtes Bild der schmerzhaften Mutter. Fraget die gläubigen Kranken, wie oft ihnen der bloße Blick zu diesem Bilde hinauf schon merklichen Trost verschafft hat. Der Anblick der Mutter Maria, wie sie den toten Sohn in den Armen hält, hat manche Mutter, die ihr Kind verloren hat, schon sehr getröstet. Der Anblick und die geistige Erinnerung an den Stall von Bethlehem hat schon gar manchen Armen mit seinem Elend ein wenig versöhnt. Oder eine Mutter, deren Kind krank ist, sieht mit gläubigem Auge, wie Maria zu ihr hinuntersteigt im Geiste, in ihren Armen hält die hohe Frau ihr göttliches Kind, das schon das Dornenkrönchen und die blutigen Male an Händchen und Füßchen trägt, und dann vergleicht die trauernde Mutter die Leiden ihres Kindes mit den Leiden des Kindes der Mutter Gottes und sie ist wieder zufrieden und ergeben in Gottes heiligen Willen und seine Fügungen. Ein einziger Blick auf Maria kann mehr Trost geben, als die schönste Predigt.

Wenn ein Betrübter weinet, getröstet ist sein Schmerz,
Wenn ihm die Blume scheint ins leidenvolle Herz.

Ein betrübtetes Menschenkind war an einem Wallfahrtsort, hat sich viel Zeit und Geld kosten lassen, hat bei der Wallfahrt andächtig und vertrauensvoll gebetet, hat alles getan von seiner Seite, um erhört zu werden. Es hat das Kreuz des Alltages an Marien Gnaden abgestellt in diesen Stunden oder Tagen, wo es bei der Gottesmutter weilte, aber die Zeit der Wallfahrt ist vorüber, die Mutter Gottes hat das Kreuz nicht behalten, sondern es dem vertrauenden und betenden Menschenkinde wieder mitgegeben, das große Leid ist wieder da, wie zuvor, keine Hilfe, keine Aenderung, so war denn alles umsonst. Wird nun dieses Menschenherz verzagen? Man könnte es fast glauben. Aber nein, Tausende, die es selber erfahren, sollen Zeugen sein und es sagen, daß es nicht so ist. Man kehrte heim, scheinbar unerhört, aber was ist im Herzen vorgegangen? Wer hat dort drin das lichte, leuchtende Flämmlein der Zufriedenheit entzündet? Wer gab nach den Tagen der Heimkehr jenen unbeschreiblich süßen Frieden in die Brust? Wer ließ das unerhörte Herz in Frieden jauchzen, wer hat das schwere Joch, es ist doch noch so, wie es früher war, mit einem Male so leicht gemacht? Wer hat das gemacht? Das war Unsere liebe Frau vom Troste, zu der das betrübtete Herz gegangen ist. Sie hat so wunderbar erhört, sie hat Trost, ja echten Trost verliehen.

In dieser Stimmung war der Dichter folgender Verse:

Es war einmal ein tiefbetrübtetes Herz,
Ich glaube fast, daß es das meine war,
Tiefleidend nahm ich allen meinen Schmerz
Und trug ihn zu Marias Trostaltar. —
Da neigte sich die Mutter Gottes nieder,
Hielt ihre Hand auf das, was ich gebracht,
Dann gab sie lächelnd mir die Schmerzen wieder,
Mir ward so leicht, ich hätt' es nie gedacht.

Drum lieber Leser, wenn auch Du ein Leid zu tragen hast, komm zu Maria vom Troste und sei überzeugt, es wird wahr an dir, was der hl.

Bernhard sagte: „Es ist noch nie erhört worden, daß wer zu ihr die Zuflucht genommen hat, von ihr verlassen worden wäre“, es wird wahr an dir das Wort, das Görres in treuer Marienminne gesungen:

„Wenn ein Betrübter weinet, getröstet ist sein Schmerz,
Wenn ihm die Blume scheineth, ins leidenvolle Herz.“

P. Willibald.



Mariä Heimsüchung und der kathol. Priester

Ohne Zweifel ist der Erzengel Gabriel mit heiliger Ehrfurcht vor Maria hingetreten, als er ihr die Botschaft des Herrn brachte. Schon die Begrüßung als Gnadenvolle und Gebenedeite unter den Weibern mußte ihn mit Hochachtung und Verehrung erfüllen. Ein Gleiches tat die Base Elisabeth bei der Begegnung mit Maria. Durch Erleuchtung des heiligen Geistes hatte sie ihre Auserwählung zur Mutter Gottes erkannt. Jetzt kommt die Hochgebenedeite selbst zu ihr auf Besuch. Elisabeth kann kaum die Ehre fassen, die ihr zuteil wird. Wie sie dieselbe in der Ferne kommen sieht, da steht sie nicht bloß auf, sondern geht ihr in Liebe und Verehrung entgegen und wiederholt den Gruß des Engels. Für uns gläubige Christen ist diese Ehrfurchtsbezeugung recht vorbildlich und wegleitend, wie wir Maria ehren und verehren sollen. Wir sehen dabei, je höher die Würde eines Menschen ist, desto größere Ehre und Hochachtung schulden wir ihm.

Nun aber übertrifft die Würde und Macht des kathol. Priesters noch diejenige der Mutter Gottes. Maria war ein heiliges Gefäß, ein goldenes Haus, das durch Ueberschattung des Heiligen Geistes dem Gottmenschen Jesus Christus das leibliche Leben mit unserer sterblichen Menschennatur schenkte. Doch nur einmal konnte Maria der Welt den Erlöser schenken. Der katholische Priester aber erhält durch die Priesterweihe Anteil an der Schöpfermacht Gottes. Er kann infolge der ihm übertragenen göttlichen Gewalten bei der Feier der hl. Messe so oft den Heiland uns schenken, als er Hostien konsekriert. Welche Ehrfurcht und Hochachtung schulden wir also dem katholischen Priester, dem Träger göttlicher Gewalten und Auspender der göttlichen Geheimnisse.

Der heilige Franziskus pflegte daher zu sagen: „Wenn ich einen Engel und einen Priester gleichzeitig treffen würde, so würde ich den Priester zuerst grüßen.“ Der gute Katholik ehrt darum seine Priester und befolgt die Mahnung des sel. Niklaus von der Flüe: „Höret willig auf euere katholischen Priester, lernet von ihnen die göttliche Wahrheit, haltet fest an ihrer Lehre und tut fleißig, was sie euch sagen; fürchtet Gott und ehret die Priester, auch wenn sie fehlerhaft sein sollten. Denn wo ein gutes und gesundes Wasser fließt, da schaut man nicht auf die Röhre, ob sie von Blei oder von Gold ist. Wenn ihr ihnen wie willige Schäflein gehorsam folget, so wird es euch gut gehen; denn wer sie höret, der höret Christum selbst, welcher bei seiner Kirche immerfort bleibt bis an das Ende der Welt.“ Sicher hat auch Maria die Apostel als die ersten Priester der katholischen Kirche hoch geehrt, wie auch anderseits die Apostel der Mutter des Herrn mit heiliger Ehrfurcht begegnet sind. P. P. A.

Sag mir, was du liest, und ich sag dir was du bist

Der berühmte Männerapostel, Jesuitenpater Abel, las einmal den Katholiken Wiens in ziemlich kräftiger Weise die Leviten, indem er sagte: „Ihr Wiener seid dümmer als die Ratten.“ Die Zuhörer lachten. Der Pater aber fuhr sehr ernst fort: „Ich will euch das erklären. Den Ratten legt man das Gift; sie fressen es und sterben daran. Das ist furchtbar dumm von den Ratten. Euch Wienern legt man auch das Gift, allerdings nicht mit solchen Arsenikpillen, wie man sie den Ratten vormirft, sondern durch die schlechten Bücher, Schriften und Zeitungen. Und ihr preßt das Gift hinein und geht daran zugrunde. Die Ratten brauchen das Gift nicht zu bezahlen, ihr aber bezahlt es auch noch mit eurem Gelde; darum seid ihr dümmer als die Ratten.“

Nur die Wiener? möchte man fragen. Diese Dummheit ist international. Was ist es doch Entsetzliches um die glaubens- und sittenlosen Presseerzeugnisse, dieser Großmacht des Teufels und seines Anhanges! Was der Großmeister der französischen Freimaurerlogen 1907 in der jüdischen Presse in Wien für Frankreich triumphierend in die Welt hinausposaunte: „Zwei Drittel, ja drei Viertel des französischen Volkes sind durch die katholikenfeindliche Presse der katholischen Kirche entrissen worden,“ das ist heute in allen Ländern um ein Vielfaches überholt. Und die Menschen gehen dabei zugrunde.

Ach, so mancher Vater und so manche Mutter seufzt: „Wie ist es nur möglich, daß ich an meinem Kinde solche Schande erleben muß? Wie viel habe ich gearbeitet und gebetet, wie oftmals gemahnt und gewarnt! Alles umsonst! Die Schande überlebe ich nicht.“ — Vater und Mutter, habt ihr auch Interesse gehabt, was euer Kind gelesen hat? Lagern in eurem Hause nicht auch solche Bücher, Schriften und Zeitungen auf, die das Kind auf Abwege bringen mußten? Habt ihr euch nicht sorglos dem Wahne hingegeben, euer Kind würde nie auf den Gedanken kommen auch das zu lesen, was ihr gelesen habt? Und wenn euer Haus wirklich rein war von diesem Presseschmutz und von dieser ansteckenden Pest, konnte es dann nicht infolge eurer Nachlässigkeit geschehen, daß euer Kind hinter eurem Rücken sich dieses Gift verschafft hat? Der Teufel hat Helfershelfer genug, um das tödliche Gift heimlich zustecken zu lassen, das dann auch heimlich verschlungen wird. Wie wäre es, wenn man nach dieser Hinsicht im Hause eine Stöberung und Nachschau halten wollte, wobei auch Schlupfwinkel nicht verschont werden?

O arme Kinder, die ihr durch schlechte Drucksachen zeitlich und ewig unglücklich werdet! Wie jener ruchlose Mensch, der zum Mörder geworden ist, werdet auch ihr einmal klagend ausrufen: „Ich lebte glücklich und zufrieden, die schlechten Bücher aber, die mir in die Hand fielen, haben mich verdorben. Nach und nach kam ich durch dieselben zu dem Glauben, es sei nichts mehr Sünde; die göttliche Gerechtigkeit und die ewigen Strafen seien nur ein Vorgeben der Geistlichen. Auf diese Weise wurde ich ein verirrter und vertierter Mensch, der für seine böse Tat nun den Tod erleiden muß.“

Kinder! Habt keine Heimlichkeit vor euren Eltern und vor eurem Seelsorger in dem, was ihr leset! Brave Eltern und euer Seelsorger wer-



*Hochaltar der Basilika von Maria Stein im Lilien schmuck
des Trostfestes.*



den euch jederzeit behilflich sein, daß ihr euer Lesebedürfnis befriedigen könnt. Und den Schund werft heute noch ins Feuer.

In der Pfarrkirche einer lauen Gemeinde bestieg eines Sonntags der Geistliche die Kanzel und stellte zu Beginn seiner Predigt an die Zuhörer die etwas seltsam klingende Frage: „Was glaubt ihr wohl, daß ich tun würde, wenn ich der Teufel wäre?“ Nachdem er eine Weile seine Zuhörer diese Frage in ihren Gedanken hatte erwägen lassen, fuhr er fort. „Wenn ich der Teufel wäre, glaubt ihr, ich würde euch anleiten, Gott zu lästern, die Sonntagspflicht zu vernachlässigen, direkte Schlechtigkeiten und Ungerechtigkeiten zu begehen? Nein, das würde ich nicht tun. Wenn ich der Teufel wäre, würde ich für jedes von euch ein schlechtes Buch, eine glaubens- und sittenlose Zeitung oder Zeitschrift bestellen, die euch das Gift der Gottlosigkeit und Schlechtigkeit in die Seele träufelte. Mehr brauchte ich nicht zu tun. Dadurch hätte ich euch für mich und die Hölle gewonnen.“

Für den Teufel und für die Hölle gewonnen? . . . Ja, es ist schon so! Und du? Bist du auch schon gewonnen?

Sag' mir, was du liest, und ich sage dir, was du bist!

Gebr. Endris (Päpftl. Hofl.), Montabaur.



Gnadenbilder und Kapellen, die grosse Verbreitung haben

Das „Salve Regina“ am Montserrat.

Schon seit Jahrhunderten leiten die Benediktiner von Montserrat eine Sängerschule und eine solche für geistliche Musik. Knaben von 8 bis 16 Jahren werden dort aufgenommen, die sich im Kirchengesange ausbilden, nur der Musik, dem Choral und dem Altardienst sich widmen, aber keine anderweitigen Studien dort betreiben, mit 16 Jahren oder früher schon, je nach der Stimmumwandlung, das Kloster wieder verlassen und später in der Welt draußen als Musiklehrer auftreten. Diese kleinen Sänger erhalten nach Eintritt in die Sängergilde bis zum Austritt keine Ferien, um nach Hause zu gehen. Ihre freie Zeit bringen sie nur auf dem heiligen Berge zu. Man nennt sie auch *Chorknaben vom Montserrat* die unter sich wieder eine Art „Hierarchie“ der Minderen, Subdiakone, Diakone, Priester und Bischöfe, je nach Amtsdauer und Fähigkeiten in Sitte und Stimmreinheit bilden. Diese Sangstufen bedingen in ihrer Art wieder ein Mönchssystem für sich.

Der berühmteste Gesang, dem sie mit Herz und Liebe sich weihen, ist das weltbekannte *Salve Regina* auf Montserrat, eine Chormelodie von ergreifender, inniger Schönheit. Man muß ihn gehört haben, um ein Urteil zu bilden und auch dann ist die Sprache zu schwach, zu genügender Würdigung.

Wenn es schon merklich Abend geworden, etwa gegen 8 Uhr, hebt der Preisgesang an. Das Gotteshaus füllt sich mit Andächtigen von nah und fern. Da horch! Was tönt dort vom säuselnden Zephir, wie ein geheimnisvolles Echo von Fels zu Fels getragen? Mit hellem Silberklange grüßen die Klosterglocken vom Berge die Pilger, und unwillkürlich über-

wältigend rufen ihre Melodien in allen Herzensfasern jene Stimmung wach, die das Volkslied in weiche Töne kleidet:

„Ein Wand'rer zieht auf fernen Wegen,
In der Brust der Sehnsucht Schmerz.
Horch, da tönt das Abendglöcklein
Lieblich durch das stille Thal.
Und der Wandrer steht und lauschet,
Auf den Stab gestützt, ihm zu:

Abendglöcklein, rufft mir jung und alt zur Ruh.
Rufft zur Ruhe alle, und mit ihnen Lust und Schmerz.
Wann o Glöcklein rufft du endlich, auch zur Ruh mein Herz?

Und wie das Glöcklein, lieblich läutet,
Dringt der Ton ihm tief ins Herz,
Drückt der Heimat weite Ferne
Schwer des armen Wand'rers Herz.
Und das Glöcklein ladet leise
Alle Müden ein zur Ruh.

Abendglöcklein, rufft mir jung und alt zur Ruh.
Rufft zur Ruhe alle, und mit ihnen Lust und Schmerz.
Wann o Glöcklein rufft du endlich, auch zur Ruh mein Herz?

Und in dem Tale, in dem schönen,
Wo des Friedens Blumen blühen,
Wo das Abendglöcklein tönte,
Bleibt der Wand'rer sinnend stehn.
Freundlich schön die Sterne blinken,
Alles still von fern und nah,
Da erwacht er aus den Träumen,
Läßt ihm nur der Wehmut Schmerz.
Und die Sehnsucht heißt ihn ziehen;
Wann, o Glöcklein, rufft du endlich
Auch zur Ruh, zur Ruh mein Herz?“

Und wieder, was klingt da beim Eintritt bald süß wie Engelslieder, bald mächtig wie Meeressrauschen, an das Ohr? Es ist der Chorgesang der Sängler von Montserrat.

Erhebend wirkt das Noelied auf dem heiligen Berge von Pybram in Böhmen, bezaubernd die harmonischen Akkorde der gregorianischen Schule in Rom, ergreifend, flehend das Salve in Einsiedeln, geschult der Mariengruß in Emmaus zu Prag, lebhaft begeistert der zu Loretto, einfach das Abendlied zu Mariazell und lieb zu Mariastein. All diese Chor- und Lobgesänge aber übertrifft an Fülle, Ergriffenheit, Kraft, Melodienreichtum, Abwechslung und Inständigkeit der Bitten das „Salve Regina“, die Marienantiphon am Montserrat.

Tausend Kerzen brennen um den Thron der Himmelskönigin. Nun ziehen die Sängerknaben in Soutane und Chorhemd an den Altar. Zuerst wird der Rosenkranz gebetet, dann folgt das Salve Regina, das in Spanien ungefähr dieselbe Berühmtheit besitzt und dieselbe Freude im Pilger weckt, wie das Salve zu Einsiedeln in der Schweiz. Jahraus, jahrein wird es abends 8 Uhr gesungen.

So plötzlich, da eben die Schwingen der Nacht anheben, um den Berg zu rauschen, aus der starren Steinwelt eingetreten in eine spätgotische, renaitancierende Kirche, deren Gewölbe und Kapellen widerhallen im fast hundertstimmigen Salvegesang reiner, goldener Melodien von volltönigen Männer- und Knabenstimmen in allen Schattierungen, dazu rhythmisch und dynamisch bald im zartesten Leise (piano), bald im brausenden Stark (fortissimo), kunstvoll vorgetragen, wird man unwillkürlich aufs höchste ergriffen. In breiten, durch nichts gehemmten Wellen flutet der Mönchsgesang über die betende Menge, die in den Bänken oder auf den kalten Fliesen des Bodens der Andacht obliegt. Er erhält von den hinter dem Altare verborgenen Knaben Antwort oder Ergänzung, indem mitunter beide Gruppen einfallen und ein wunderbares Spiel von Tönen und Akkorden erzeugen. *Gralsmusik*, sie hebt und webt in den weiten Räumen und feierte ihre Urständ.

Im Einsiedler Salve hat der Choral die Leitung. Im legen sich drei Begleitungen bei. Im Montserratheiligtum wird der mehr polyphone Gesang von zwei getrennten Chören vorgetragen. Oben auf dem Mönchsbetchoire (Psallierchor) singen die Patres je eine Anrufung des Wechselgesanges im Choral, worauf drunten am Altare die andere Anrufung in mehrstimmiger freier Komposition für Knabenstimmen folgt. Je nach der Höhe des Textes singt der zweite Chor zwei-, drei- oder vierstimmig, zuweilen sogar von Orchester begleitet. Ein ergreifend schöner Abendgruß an die Königin und Mutter des Hauses und Landes!

Als zum ersten Mal Parcival in dem hellen Brunkgemach der Burg das leuchtende Wunder des Gral zu Gesicht bekam, mag dies eine wunderbar süße Stunde des staunenden Schauens, Lauschens und Empfindens gewesen sein. Weit mehr aber ist Monsalvats Salve Regina-Stunde, in der am Schlusse, wie als gebenedeiter Hochtriumph der Gral, das „wahre Brot des Lebens“, Jesus im allerheiligsten Sakramente, den Blicken enthüllt wird, wenn die große Monstranz mit der hl. Eucharistie über dem Tabernakel sichtbar wird und nun von einer Unzahl brennender Kerzen, die einen Riesenkranz zum Gewölbe beschreiben, umflammt und umflutet wird. Jede einzelne wird zum Gebetsmahner: „Venite adoremus!“ Und der ganze Lichterhimmel ist ein still schimmernder, ruhig flimmernder Abglanz des ewigen Grals, der in der Seligkeit uns allen nahe ist und dessen ewiger Besitz unser aller Glück sein wird. O wenn alle Katholiken da hinauf versetzt, diesen Berggesang hörten, der aus den menschlichen Nöten zur Königin und Helferin emporsteigt, er würde bei manchem laugläubigen, weltlichen, innerlich zerrissenen Christen das Herz nach aufwärts zu Christus wenden.

Alle unsere Freunde, ja alle Kinder der Kirche wollten wir in diesem Tempel beisammen wünschen, damit sie empfinden, welch eine Seligkeit für das katholische Herz es ist, wenn es so ganz aus der Tiefe irdischer Armseligkeit beten und singen kann: „Salve Regina“, „Sei gegrüßt, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu dir rufen wir, elende Kinder Evas. Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohl an unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elende zeige uns, Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!“

Wenn Pilger und Büsser des Mittelalters in ein unbekanntes, fernes Land zogen, um den neuen Menschen der Gnade wieder anzuziehen, so führte sie die Vorsehung auf manchmal sehr ungangbaren, unsichern Wegen entweder nach Rom zum Grab der Apostelfürsten und zum Heiligen Vater oder nach Compostellas weit entlegenem Dome, wo St. Jakobus der Aeltere († 44) ruht, oder auf Montserrat, dem geheimnisvollen, schweigenden Gralschlosse des Abendmahlkelches, zum zauberhaften Ritterheiligtum hoch oben in den phantastisch-romantischen, unwirklichen Felschroffen und Steinpfeilern des Montefagrat.

Wieviel Tausende mögen in den Salve-Bittgesang schon eingestimmt haben und daraus neuen Trost, neue Stärke, ja neues Leben und mächtigen Ansporn zu großen Werken für die Tage der irdischen Pilgerfahrt gezogen haben! Das „Salve Regina“ am Gralsberg möge auch in ganz Spanien, in allen Domen und Kollegiatkirchen das edelste Muster und Beispiel eines echten, gregorianischen, frommen Kirchengesanges sein.

(Fortsetzung folgt.)



Die Macht des Priestersegens

In der Lebensbeschreibung des 73. Ordensgenerals der Dominikaner P. Alex. Jandel, der 1872 starb, veröffentlicht P. Hyazinth Cornier, der von 1904—1916 gleichfalls Ordensgeneral war, ein wenig bekanntes Ereignis aus dem Leben dieses Ordenspriesters. Auf Seite 138—140 seines 1893 in Paris in dritter Auflage erschienenen Buches wird folgendes berichtet: Im Jahre 1840 predigte P. Jandel, der damals noch einfacher Dominikaner war, in Lyon. Nach einer Predigt über das heilige Kreuzzeichen fragte ihn auf der Straße ein Herr, ob er auch selbst das glaube, was er gepredigt habe. P. Jandel antwortete, daß er nicht lehren würde, was er selbst nicht glaube. Darauf erwiderte ihm jener Herr, er sei Freimaurer und glaube nicht an die Wirksamkeit des Kreuzzeichens. Um diese Wirksamkeit aber zu erproben, lade er den Vater ein, in eine Abend Sitzung der Freimaurerloge zu kommen, in der der Teufel selbst den Vorsitz zu führen glaube. Er solle über die Versammlung das Kreuzzeichen machen und es würde sich dann zeigen, ob er die Wahrheit gesprochen habe.

P. Jandel erbat sich für seine Entscheidung drei Tage Bedenkzeit und begab sich sogleich zum Erzbischof. Nach einer Beratung mit mehreren Theologen erteilte ihm der Erzbischof die Erlaubnis zum Besuch der Loge und gab ihm seinen oberhirtlichen Segen. P. Jandel verbrachte die restliche Zeit in Gebet und Bußübungen und auch von andern wurde viel für ihn gebetet. Am bezeichneten Abend begab er sich in Zivil gekleidet, mit dem vorerwähnten Freimaurer in das Versammlungslokal, das sich nach und nach ganz füllte. Man erwartete nun mehr in tiefstem und schaudererregendem Schweigen den Vorsitzenden. Plötzlich öffnete sich die Tür und der Erwartete, der Teufel, trat ein. P. Jandel schildert selbst unter intimen Freunden den schauerlichen Eindruck, den dieses Wesen auf ihn gemacht hat und wie er sich wie erstarrt vor Schrecken gefühlt habe. Er raffte sich aber zusammen und machte über die Versammlung das Kreuzzeichen, erteilte ihr also den priesterlichen Segen. Im selben Augenblick ver-

schwand der Satan und alle Teilnehmer stürzten in wilder Flucht zum Saal hinaus auf die Straße. Der Freimaurer aber, der den P. Jandel zu diesem Gang aufgefordert hatte, glaubte nun und bekehrte sich. Mehrere sehr ernst zu nehmende und achtungsgebietende Persönlichkeiten, die dieses Vorkommnis als reine Wahrheit bestätigten, sind in diesem Buche mit Namen und Daten angeführt, sodaß es schwer ist, an der Tatsächlichkeit dieser Begebenheit zu zweifeln. Auch muß man bedenken, daß der Dominikanergeneral Jandel und auch der Verfasser des Buches, desgleichen ein Dominikanergeneral, vertrauenswürdige Männer sind, denen durchaus nicht zugemutet werden kann, eine Unwahrheit zu sagen. Elf. B.



Glücks-Rezept Mariens

Nicht Besitz und Genuß vieler irdischen Dinge, nicht Leibeskraft und Geistesstolz, nicht Amt und Würden der Welt, nicht Wissenschaft und Kunst, nicht Macht und Gewalt über Länder und Völker können den Menschen zufrieden und glücklich machen, sondern nur wahre Gottes- und Nächstenliebe.“ Wenn ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, aber die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle geworden. Und wenn ich die Gabe der Weisfagung habe und kenne alle Geheimnisse und alle Wissenschaft, und wenn ich allen Glauben habe, sodaß ich Berge versetzen könnte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilte und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hingebe (in blutigem Martyrium), die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir nichts (1. Kor. 13. Kap.) Die Liebe ist die größte und wichtigste aller Tugenden. Darum mahnt uns der hl. Paulus im 13. Kap. seines Briefes an die Kol.: „Zieht an als Auserwählte, als Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut. Ueber alles dieses aber habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit und der Friede Christi herrsche in euren Herzen.“ Haben wir aber wahren Frieden — Gottes- und Seelenfrieden —, dann sind wir auch glücklich, so sicher wie Maria. P. P. A.

Energizien-Kurse in Mariastein im Jahre 1932

- 11.—14. Juli für Kaufleute.
- 18.—21. Juli für Jungfrauen.
- 8.—11. August für Lehrer und Gebildete.
- 28.—31. August für französisch sprechende Herren.
- 19.—22. September für Priester.
- 26.—29. September für Studenten.
- 10.—13. Oktober für Priester.
- 20.—23. Oktober für französisch sprechende Jünglinge.
- 29. Oktober bis 1. November für Jünglinge.

Die Energizien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Die Gottlosigkeit unserer Zeit

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, hört die Gottesliebe und mit ihr die Nächstenliebe auf. Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, verliert die Staatsgewalt immer mehr ihre Autorität; ihr Ansehen und alle Kraft, wird ein Spielball der politischen Parteien, die sich leidenschaftlich bekämpfen.

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, nimmt die Sittlichkeit immer mehr ab und flammen die verderblichsten Leidenschaften in den Völkern auf.

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, verliert die Ehe ihren christlichen Charakter, entbehrt das Familienleben des göttlichen Segens und wird es immer schwerer, Ehe und Familie zusammenzuhalten und eine Heimstatt für Liebe, Freude und Frieden darin zu schaffen.

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, nimmt die Selbstsucht zu und mit der Selbstsucht die Habsucht, die nach des Apostels Wort „eine Wurzel aller Uebel“ (1. Tim. 6, 10) ist. Daraus entstehen Neid und Eifersucht, Streit und Zwietracht. Das führt zu Betrügereien und zu aller Falschheit.

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, werden die Menschen immer schlechter und darum auch die Zeiten immer schlechter. Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, werden die Menschen, wie der Völkerapostel schreibt, selbstüchtig, geldgierig, prahlerisch, hochmütig, schmähüchtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verleumderisch, zügellos, grausam, gemein, verräterisch, falsch, aufgeblasen. (2. Tim. 3,2—4.)

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, stehen die Menschen vielfältig einander mit aller Gehässigkeit gegenüber, aber nicht bloß die einzelnen Menschen, sondern auch Familie gegen Familie, Berufskreise gegen Berufskreise, Volk gegen Volk und Reich gegen Reich.

Weil die Gottlosigkeit überhandnimmt, nimmt auch der Klassenhaß überhand. Nichts mehr von den Einrichtungen im Staatswesen ist gesichert. Nichts wird heilig gehalten, nichts wird mit Ehrfurcht behandelt. Alles wird dem Spott preisgegeben. Der Apostelfürst Petrus schrieb einst den Christen seiner Zeit: „Erweist jedermann Achtung, liebt die Brüder, fürchtet Gott, ehrt den König.“ (1. Petr. 2, 17.)

(Aus dem Fastenhirtenbrief der österreichischen Bischöfe.)



Wallfahrts-Chronik

- 8. Mai: Wallfahrt der Pfarrei Binningen. Ankunft gegen 7 Uhr. Das Hochamt zelebrierte der Hochw. Hr. Pfarrer Jansen von Binningen, während der Kirchenchor das Amt sang. Nachmittags um halb 2 Uhr hatte die Pfarrei eine Andacht in der Gnadenkapelle. Die Wallfahrt der Gemeinde Allschwil fiel wegen des strömenden Regens aus.
- 10. Mai: Wallfahrt der Gemeinde Thierenbach i. Elß mit hl. Messe um 10 Uhr.
- 15. Mai: Bei herrlichem Wetter strömte viel Volk zum Gnadenorte. Der hochw. Herr Erzbischof Neghammer zelebrierte das Hochamt. Auch der Nachmittag war sehr gut besucht.

16. Mai: Pfingstmontag. Wiederum ein schöner Tag. Während der Sakramentenempfang am Morgen nicht gerade ein großer war, mehrten sich dann die Pilger und auch Ausflügler bis zum Amte. Die Predigt hielt Pater Lorenz Eschle, O. S. B., Beichtiger in Oftringen, und das Amt zelebrierte Pater Magnus König, Professor in Altdorf. Der Nachmittag war ein beständiges Gehen und Kommen, der Platz faßte kaum noch die Autos. Wallfahrten kamen: der Marienverein von Still bei Molsheim im Elsaß und das Institut von Miserez im Berner Jura.
17. Mai: Wallfahrt der Missionschule der Weißen Väter in Altkirch mit hl. Messe und Segen am Nachmittag in der Gnadenkapelle. Wallfahrt des Kirchenchores von Flüehli (Luzern).
18. Mai: Pilgergruppe aus Oberburnhaupt (Elsaß)
19. Mai: Pilgergruppe aus dem Territoire de Belfort.
23. Mai: Pilgerzug aus Straßburg. Gegen 12 Uhr schritten die 340 Pilger von Flüeh her der Basilika zu unter Führung von Generalvikar und apostol. Protonotar Mgr. Kreß. Der Pilgerzug wurde mit den Insignien der Basilika und von den Patres feierlich empfangen und unter Glockengeläute in die Basilika begleitet. Ein feierliches Salve Regina erklang in jubelnden Tönen aus den Kehlen der Pilger und nachdem die Pilger den Englischen Gruß gebetet, verteilten sie sich zum Mittagessen in den verschiedenen Gasthöfen. Um 2 Uhr riefen die Glocken die Pilger zur Andacht. Pater Birmin begrüßte seine Landsleute mit herzlichen Worten; Mgr. Kreß hielt den feierlichen Segen. Nachdem die Pilger noch die Gnadenkapelle besucht hatten, kehrten sie wieder zurück nach Flüeh, um noch am gleichen Abend nach Einsiedeln zu fahren.
25. Mai: Pilgergruppe von Einsiedeln mit hl. Messe um 10 Uhr in der Gnadenkapelle.
26. Mai: Hohes Fronleichnamstfest. Der Pilger kamen wegen des strömenden Regens recht wenige. Die Predigt hielt der hochw. Hr. Pfarrer Welterlin von Wollschwiler und das Amt der hochw. Herr Pfarrer Bilger von Risis, beide aus dem Elsaß. Es ist ein alter Brauch in Mariastein, daß an diesem Tage Elsässer Geistliche eingeladen werden, weil im Elsaß der Fronleichnamstag nicht gehalten wird. Trotz des schlechten Wetters kam ein Pilgerzug aus Epfig bei Schlettstadt und verschiedene Pilgergruppen aus dem Sundgau.
29. Mai: Fronleichnamssonntag. Morgens regnete es in Strömen, so daß man wegen der Prozession ins Freie nicht im Zweifel war. Die Prozession wurde dann in der Kirche gehalten, allerdings mußte man sich wegen des Gerüstes auch da einschränken. Pilger waren noch ordentlich viel hier in Anbetracht des schlechten Wetters. Unter anderm war auch der Jünglingsverein von Trimbach hier. Die geplante Wallfahrt zu Fuß der Jünglingsvereine von Olten und Gäu war gehörig „ins Wasser“ gefallen.
30. Mai: Beginn der Exerzizien für französisch sprechende Jünglinge aus dem Bauernstande. Der Kurs war von 34 besucht und geleitet vom hochw. Herrn Dr. Savoy aus Freiburg.